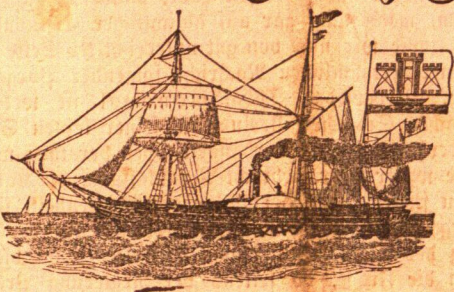


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 27.

Memel, Sonnabend, den 1. Februar.

1879.

Die Abdankung Mac Mahons.

Der Marschall Mac Mahon, dessen ruhmreiches Schwert den monarchischen Parteien die Bürgschaft geben sollte, daß die Republik nur auf einer Schwertschuppe balanciren würde, der Herzog von Magenta hat seine Demission gegeben. „Wenn der Mantel fällt, muß auch der Herzog mit,“ und Mac Mahon ist kein Fiesco und Gambetta kein Verrina, welcher ihn am Herzogsmantel zerren möchte, aber der Herzog wollte fallen, ohne daß sein Mantel gefährdet wäre. Ob sich wohl der Marschall je eingebildet haben mag, daß er Präsident einer vom Lande gewollten, historisch berechtigten Republik darum geworden ist, damit er dieselbe stütze oder gar glorifizire. Wir wollen den Marschall vor dieser Insinuation schützen. Seine Ziele waren gewiß höhere, und wer wollte es einem im militärischen Dienste groß gewordenen kaiserlichen Diener verargen, wenn seine Phantasie von den liebgewordenen monarchischen Traditionen sich nicht zu trennen vermag? Indes seine Schwäche, wie seine Ehrlichkeit befähigten ihn nicht zum Staatsstreich. Die Republik konnte eine ernstliche Befürchtung nach dieser Richtung hin wohl kaum hegen, schon darum nicht, weil sämtliche monarchischen Parteien mit dem Sieger von Magenta coquettirten. Er wählte statt des Staatsreiches den Präsidentenstuhl und wurde allen seinen ehrlichen und unehrlichen Freunden gerecht.

Der definitive Sieg der Republik, welcher durch die Senatswahlen des 5. Januar errungen war, hat dem Marschall wohl schon die Unhaltbarkeit seiner Stellung nahegelegt. Wir meinen nicht, daß sein Verbleiben der Republik irgendwie hätte schaden können, aber der Marschall selbst hat gewiß diese patriotische Gesinnung gehabt. Als das Cabinet Dufaure in seinem Programm wenigstens die Möglichkeit eines ernstlichen Willens, den Forderungen der consolidirten Republik gerecht zu werden, aussprach, und im weiteren Verlauf der Dinge auch diese Forderungen durchgesetzt zu werden angingen, da hörte man noch nichts von Demissionsgelüsten des Präsidenten der Republik. Das Verbleiben des Ministeriums Dufaure, die Möglichkeit des weiteren Fortbestehens desselben durch das Vertrauensvotum des Centrums, die Stimmen der Presse des In- und Auslandes, welche dem Cabinet Dufaure Glück wünschten, dies Alles ließ wohl den Marschall hoffen, mit Hilfe des Cabinets der Armee Frankreichs in den conservativen Armeecorpscommandanten die vermeintlichen Garantien für die spätere monarchische Wohlfahrt des Landes erhalten zu sehen.

Sedoch die Concessionspolitik Dufaure's mußte entweder den Rahmen der bis vor dem 5. Januar verfolgten Minimalconcessionen verlassen, oder sie unterlag dem Ansturm der Union républicaine, deren Führer Gambetta die Hilfe der Radicals jetzt wieder in Anspruch nahm. Der Widerstand gegen die „Reinigung“, welche die Republikaner besonders in der Armee vollzogen sehen wollten, ward um so haltbarer, als es sich hier neben der energischen Absicht der Reinigung auch um die Erfüllung von Bestimmungen des Armeearrangementsgesetzes handelte. Diese Bestimmungen beschränken die Dauer des Commandos eines Armeecorps auf eine gewisse Zeit, allerdings mit dem Vorbehalt, daß außerordentliche Umstände ein längeres Verbleiben der Commandeure ermöglichen können. Der größte Theil der Armeecorpscommandanten ist schon über die gesetzliche Dauer der vorgeordneten Zeit hinaus, und es unterliegt keinem Zweifel, daß nach dem Geseze die betreffenden Generale zur Disposition gestellt werden.

Die Republikanisirung der Armee ist die ungestümmste Forderung der neuen Republik, und nicht ohne Grund hat Gambetta sich der Leitung des militärischen Blattes „l'Armée Française“ bemächtigt. Es war deshalb anzunehmen, daß ein Widerstand des Marschalls gegen weitere Jurisdiktionsstellungen, welche besonders den Herzog von Numale nicht im Dienste belassen könnten, seine Stellung unmöglich machte durch die Art der Motivirung eines Widerstandes. Diese Motivirung konnte schließlich nur in einem Mißtrauensvotum gegen die Fähigkeit der Republikaner bestehen, als ob dieselben die Kraft der Armee nicht intact lassen könnten. Es ist gewiß ein gefährliches Ding, vor Allem auf die politische

Gesinnung einflußreicher Männer zu sehen, denn zu leicht treten dabei Rücksichtslosigkeiten gegen Anciennetät und Verdienst in den Vordergrund. Indes ein zeitiges Nachgeben in den Forderungen der Republik wird die später zu befürchtende Maßlosigkeit derselben verhindern und das Ungeßüm mildern.

Der Marschall Mac Mahon handelte consequent in der Verachtung der Republik, aber diese Verachtung war harmlos, denn sie kam vom einem Manne, welcher der schwache Vertreter eines überwundenen Prinzips ist. Sein Rücktritt ist keine Schädigung für die Entwicklung der Französischen Republik, weil die herrschende Verwirrung durch Spaltung des Centrums von der Union durch sein Verbleiben nur vermehrt werden konnte. Die Drohung war also ernst, welche Mac Mahon am Dienstag im Ministerium aussprach. Frankreich wird jedoch nur auf Kosten einer momentanen Aufregung um einen Mann ärmer werden, dessen schöne Uniform an die schönen Tage napoleonischer Polizeiherrschaft erinnerte.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 31. Januar.

Im Abgeordnetenhaus verlas am 29. vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. v. Ludwig ein Schreiben der Erholungs-Gesellschaft in Bonn worin die bekannte Karnevals-Affaire nur als harmloser Scherz dargestellt wird. Redner verlangt trotzdem eingehende Untersuchung. Das Haus genehmigt darauf zunächst in dritter Verathung das Ausführungsgezet zum Gerichts-Kostengesetz. — Es folgt die Verathung des Antrages Freund betreffend die Oberregulirung. Und hierauf folgte der Antrag des Abg. Windthorst-Weppen auf Wiederherstellung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung, den der Abg. Reichensperger in längerer Rede und in der hundertmal gehörten Weise begründete. Ihn secundirte ohne irgend welche neue Gesichtspunkte der Abg. Windthorst-Weppen. Unter sämtlichen Parteien außer dem Centrum und seinen Affiliirten bestand Einvernehmen, über diesen unnützen Antrag zur einfachen Tagesordnung überzugehen, und Abg. Gneist begründete in längerer Rede den Standpunkt der Majorität, indem er den Ursprung und Zweck der Aufhebung jener Verfassungsartikel nachwies, sowie die Unmöglichkeit für den Staat, auf den vom Centrum vorgezeichneten Weg zu einem ehrenvollen dauerhaften Frieden zu gelangen. Der Uebergang zur Tagesordnung wurde mit überwältigender Majorität angenommen.

Es ist bei uns jetzt von nichts Anderem die Rede als von der Pestepidemie. Ob hierin nicht auch zu viel gethan und gesprochen wird? Thatsache ist es ja, daß man gegen eine Epidemie so schrecklicher Art, wie die Pest es ist, nicht vorsichtig genug sein kann und die Reichsregierung läßt hierin nichts außer Acht. Aber über die Schnelligkeit, mit der die Epidemie sich verbreitet, über die Gewalt, mit der sie um sich greift, sind denn doch gar zu abenteuerliche Gerüchte verbreitet. Thatsache ist, daß die Epidemie seit dem Beginn des Serbisch-Türkischen Krieges in den Osmanischen Staaten herrschte und drei Jahre brauchte, ehe sie nach Rußland sich verpflanzte hat. In der Türkei ist aber von besonders sorgfältigen Sanitätsmaßregeln, von Quarantaine und dgl. nicht die Rede gewesen und der Krieg ist doch wahrlich auch kein Schutzmittel gegen die Verbreitung der Epidemie. Diese tröstliche Thatsache kann uns natürlich nicht veranlassen, irgend eine gebotene Vorsichtsmaßregel zu verabsäumen, aber überflüssige, übertriebene Befürchtungen soll sie fernhalten. Berühmend muß übrigens auch die Ankunft der bedeutendsten Epidemie-Autorität, des Professor Pettenkofer aus München, in der Reichshauptstadt wirken. Die Reichsregierung war es, die ihn zur Theilnahme an den Verathungen der Epidemie-Commission berief.

Einen vollen Monat dauern nunmehr die Russisch-Türkischen Friedensunterhandlungen, und um die Verzögerung ihres Abschlusses zu erklären, wird Tag für Tag eine neue Version in die Welt gesetzt. Heute berichtet man, es sei der Pforte von den Russischen Unterhändlern der völlige Erlaß der Kriegsschädigung in Aussicht gestellt worden, falls sie ihren Widerspruch gegen die Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien aufgeben. Begreiflich wäre es nun schon, daß das Petersburger

Cabinet die Pforte in diese Versuchung führt; allein auch in London hat man ein Wörtlein dazwischenzureden, wenn es sich um die Durchlöcherung des Berliner Vertrages handelt. Und an der Newa weiß man dies sehr gut, denn Graf Schuwalow arbeitet mit einem fieberhaften Eifer, um Lord Beaconsfield in eine Zwangslage zu drängen. Während er einerseits auspressen läßt, man sei neuerdings daran, die beiderseitigen Macht-sphären in Asien vertragsmäßig abzugrenzen, inspirirt er andererseits gewisse Oppositions-Blätter zu den heftigsten Angriffen auf das Cabinet, bei dem er beglaubigt ist. Dieses Verhalten erregt an der Themse mit Recht eine nicht geringe Verstimmung gegen den Russischen Botschafter.

Von der Candidatur des Prinzen Reuß für den Bulgarischen Fürstenthron ist es wiederum stille geworden. Man sagt, die Gemahlin des Prinzen habe es wenig begehrt, ihr Domicil von Wien nach Tirnawa zu verlegen. Indessen dürften auch politische Gründe mitgewirkt haben, um dem Prinzen eine Ablehnung zu erleichtern. Die Augsburger Allgemeine Zeitung meint heute, es passe auf den Bulgarischen Thron nur eine im Phanar gebildete Persönlichkeit oder auch irgend ein junger Sekonde-Lieutenant, der abwarten kann, wohin ihn die Verhältnisse stoßen, und der im Voraus die Vormünder acceptirt, welche der Russische Hof ihm stellen werde. Das dürfte das Richtige sein. In der That tauchen von neuem Candidaturen des Generals Ignatieff und des Fürsten Dondukow-Korsakow in der Diskussion auf, und dies sind mehr oder minder auch Sekonde-Lieutenants — des Panславismus.

Der gestrige 30. Januar wird voraussichtlich für die Französische Republik eine ähnliche Bedeutung erlangen, wie die ominösen Tage der Juli-Revolution und der stürmische Februar von 1848. Frankreich hat über Nacht einen neuen Präsidenten erhalten, der nicht bloß Militärdictator, sondern wirklicher Präsident der Republik ist. Das Cabinet Dufaure hat sich beeilt, seine den Versailler Kammern und dem Lande am 16. und 21. Januar gemachten Versprechungen einzulösen. Es hat Veränderungen im Verwaltungs-Perfonale vorgenommen und in der Magistratur angebahnt und schließlich auch Veränderungen in den großen Militär-Commanden in Vorschlag gebracht. Hierbei hat es sich herausgestellt, daß die Hindernisse, welche der Republikanisirung des offiziellen Frankreich entgegenstehen, durchaus nicht von dem greisen Cabinets-Chef oder irgend einem seiner Minister-Collegen, sondern von dem Marschall Mac Mahon selbst ausgegangen sind, der noch immer unter dem Einflusse der im Elisee maßgebenden clerical-monarchischen Clique steht und persönlich viel zu engherzig und besangen war, um sich auf die Rolle eines constitutionellen Präsidenten der Republik zu beschränken. Der sowohl auf dem Schlachtfelde als auch auf dem politischen Terrain unzähligmale glorreich Besiegte, dessen enger Ideenzirkel sich in dem Raume zwischen Kaserne und den Antichambres der Tuilerien bewegt, hat in so manchen Punkten nachgegeben und sich als besiegt erklärt. Der Gedanke jedoch, daß nun auch die Armee, die letzte Hoffnung der Staatsstreichmacher, in ihren Spitzen republikanisirt werden soll und daß vielleicht selbst Se. Königliche Hoheit der Duc d'Almale dem Geseze zum Opfer fallen soll, ging dem Marschall nicht ein. Die Frage der großen militärischen Commandos war es demnach, welche dem Tasse den Boden ausschlug. Als die Minister Mac Mahon das betreffende Decret vorlegten, erklärte er, daß er solche Beschlässe nicht annehmen könne und es verweigere, die Armee zu desorganisiren; er überlasse eine solche Verantwortung Anderen. Mit diesen Worten soll der Marschall den Verathungssaal verlassen haben. Die Minister wählten den constitutionellen Weg, indem sie sich angesichts der Weigerung des Marschalls mit den Führern der republikanischen Kammer-Majoritäten in Verbindung setzten. Diese erklärten, den Marschall nicht stürzen, aber dessen Demission annehmen zu wollen. Gleichzeitig forderten sie die Minister auf, auf der Unterschrift Mac Mahon's zu bestehen. Wie gemeldet wurde, wollen die Minister im Falle der abermaligen Weigerung des Marschalls den Kammern die Situation darlegen und ihre

Demission geben. Sowohl der Senat als die Deputirten-Kammer hätten hierauf unzweifelhaft mit einem Vertrauensvotum für das Cabinet Dufaure antworten und dann Mac Mahon zum Rücktritte zwingen müssen. Angesichts der Thatfache, daß er im kommenden Jahre wohl kaum wiedergewählt werden dürfte, ist der Marschall dieser Thatfache zuvorgekommen und ist zurückgetreten. Für Frankreich ist die Demissionierung Mac Mahon's ein wahres Glück. Erst durch die Wahl eines wirklich republikanischen Präsidenten wie Grevy, ist jene Harmonie zwischen der Executiv-Gewalt und den legislativen Factoren hergestellt, ohne welche das Land niemals zu einer dauernden Ruhe und Prosperität gelangen kann.

Deutsches Reich.

□ Berlin, 29. Januar. Mitten in der wirtschaftlichen Derroute, mitten im Nothstand, im Niedergang von Handel und Gewerbe, mitten im wachsenden Elend müßte es eigentlich tröstlich und erfreulich wirken, daß mindestens ein Industriezweig in vollster Blüthe steht. Wenn nur dieser eine Industriezweig nicht ein gar so obiofer, ein gar so fataler wäre. Es ist nämlich die Fabrication falscher Nachrichten. Die ist gerade jetzt im schwunghaften Betrieb, und es ist doch jetzt nicht die Zeit der politischen Dürre, nicht die Erntezeit für Phantasienotizen. Am üppigsten gedeihen die Erfindungen in Bezug auf die Ausführung des Sozialistengesetzes, auf die Handhabung des „kleinen Belagerungszustandes“ in Berlin und auf die Ausweisungen. Ein recht drastisches und recht lustiges Beispiel dafür, wie complicirt und verzweigt diese Erfindungen sind, wollen wir hier anführen. Vor Wochen meldeten Berliner Blätter, unter den, auf Grund des Sozialistengesetzes Ausgewiesenen befände sich auch ein Herr Dr. Stamm. Andere Blätter fügten hinzu, Dr. med. Stamm sei kein Sozialdemokrat. Kurz darauf brachten die Zeitungen, welche offiziöse Notizen erhalten und andere, mit der ausdrücklichen Bezeichnung „offiziös“ etwa die folgende Nachricht: „Bei Gelegenheit der Ausweisung des Dr. Stamm aus Berlin ist von oppositionellen Blättern behauptet worden, er sei gar kein Sozialdemokrat. Wie falsch diese Behauptung war, daß erherstelt aus der Motivierung, mit der die Reichsbeschwerde-Commission den Recurs des Dr. Stamm wegen Verbots seines Buches zurückwies und das Verbot bestätigte.“ Herr Dr. Stamm sendet nun einem Berliner Blatte aus Zürich Berichtigung ein. Danach ist er erstens gar nicht ausgewiesen worden, sondern hat schon im Juni 1878, also lange vor Erlass des Sozialistengesetzes, Berlin verlassen, und bleibenden Aufenthalt in Zürich genommen. Zweitens hat er gegen das Verbot seines Buches überhaupt nicht appellirt oder appelliren lassen, drittens hat also die Reichsbeschwerde-Commission seinen Recurs nicht zurückweisen können. Einen ähnlichen Rattenkönig von falschen Nachrichten haben einige Blätter an dem Welfenfonds geknüpft. Da melden einige, die Preussische Regierung würde noch in der gegenwärtigen Session im Landtag eine Vorlage einbringen, welche die Ueberführung der beschlagnahmten Fonds in die Preussische Staatskasse bezweckt. Daran ist natürlich kein wahres Wort. Jetzt weniger als je denkt die Preussische Regierung an solch einen Schritt. Jener falschen Nachricht widerspricht aber schnurstracks eine andere. Danach sollen von Kopenhagen aus Unterhandlungen über eine Verständigung zwischen der Preussischen Regierung und dem Herzog von Cumberland geführt werden, soll eine Einigung in Bezug auf den Welfenfonds, auf die Braunschweigische Erbfolge und auf die Ansprüche an Hannover dem Abschluß nahe gebracht worden sein. Auch diese Notiz trägt den Stempel der Erfindung an der Stirn. Wahr ist nur, daß die Dänische Regierung den Hof von St. Petersburg mit der Bitte anging, er möge eine Vermittelung in dem angegebenen Sinne übernehmen. Der Czar hat nun zwar die Aufgabe übernommen, die aber von ihrer Lösung noch sehr weit entfernt ist. Kaum die ersten Formalien sind erledigt, die ersten Schritte eingeleitet. In dieselbe Klasse der Erfindungen gehören eine ganze Reihe von Nachrichten über die Unterhandlungen zwischen Deutschland und dem Vatikan, über den Cabinetwechsel in Oesterreich, über Reise- oder Rücktrittsgelüste der Königin von England, über die Bulgarische Fürstenwahl etc. Am schlimmsten sind aber die vielen beunruhigenden Erfindungen in Bezug auf die Pest-Epidemie. Hier gesellt sich zum unreinen Speculationsinteresse der Börsen-Basissiers und ihrer Gehilfen noch die Sensationslust hinzu, und beide im Verein versündigen eine Anzahl von beunruhigenden Nachrichten, von Erfindungen, die sie nimmer zu rechtfertigen im Stande sein könnten.

□ Berlin, 29. Januar. Unter den Gästen, welche augenblicklich in Friedrichsruhe beim Reichskanzler weilen, befindet sich auch der Maler Lehnbach aus München. Herr Lehnbach hat von Sr. Majestät dem Kaiser den Auftrag erhalten, das Bildniß des Fürsten Reichskanzler für die Nationalgalerie zu malen. Bei dem hohen Maße von Thätigkeit, welche der Reichskanzler augenblicklich in der ländlichen Zurückgezogenheit ausübt, ist es sowohl für ihn selbst, als auch für den Künstler eine nicht geringe Aufgabe, dem Wunsche des Monarchen zu entsprechen. Der neuernannte Oesterreich-Ungarische Botschafter am hiesigen Hofe Graf Sozchenyi hat dem Reichskanzler auf seiner Besichtigung in Friedrichsruhe die erste Visite abgestattet. Am Sonntag reiste der Graf von hier dort hin und gestern Abend ist er erst wieder aus Friedrichsruhe zurückgekehrt und heut früh hier wieder eingetroffen. Der Graf ist von der freundlichen Aufnahme, die ihm in der Familie des Reichskanzlers zu Theil geworden, in hohem Maße entzückt. Die längere Dauer des Auf-

halts des Botschafters in Friedrichsruhe läßt darauf schließen, daß der Reise desselben neben der formellen Bedeutung eines Antrittsbesuches auch noch andere Motive zu Grunde gelegen haben. Der Graf soll dann auch zu wiederholten Malen mit dem Fürsten privatim verhandelt haben.

Wir theilten schon gestern mit, daß die von der „Köln. Ztg.“, der „Nationalzeitung“ und anderen Blättern gebrachte Nachricht, daß das Preussische Staatsministerium sich mit einer Stimme über die Majorität gegen das Tabaksmonopol ausgesprochen habe, mindestens auf einem Irrthum, wenn nicht gar auf absichtlicher Erfindung beruhe. Wie wir nun von gut unterrichteter Seite hören, liegt jener irrtümlichen Nachricht folgender Vorgang zu Grunde. Ueber das Tabaksmonopol ist weder im Preussischen Staatsministerium in seiner letzten Sitzung, noch überhaupt jemals verhandelt oder berathen worden, es hatte weder Herr Hobrecht Veranlassung, die Cabinetsfrage zu stellen, noch Herr Maybach Gelegenheit, sich für oder gegen das Monopol auszusprechen. In der letzten Sitzung des Staatsministeriums handelte es sich vielmehr nur um die Frage, ob seitens der Regierung Preußens beim Bundesrath der Antrag gestellt werden solle, ein Gesetz auf höhere Besteuerung des Tabaks zu erlassen, und ob daraufhin ein solches Gesetz von dem Finanzminister ausgearbeitet werden solle. Das Staatsministerium soll sich nun in seiner letzten Sitzung einstimmig für diesen Antrag ausgesprochen und den Finanzminister beauftragt haben, einen derartigen Gesetzentwurf auszuarbeiten. Sofern nun auch ein derartiger Antrag seitens der Preussischen Regierung beim Bundesrath gestellt wird, so ist damit die Frage der Einführung des Monopols durchaus gar nicht präjudicirt — selbst nicht einmal, wenn sich der Bundesrath und selbst der Reichstag für die Annahme eines solchen Gesetzes aussprechen sollten, welches den Tabak mit einer höheren Steuer belegt. Noch viel weniger ist aber durch die Annahme eines solchen Gesetzes das Verlangen nach dem Monopol beseitigt. Diese Frage kann und wird nebenbei auch noch ferner selbstständig auf der Tagesordnung behalten werden und durch die Gegner des Monopols trotz der eifrigsten Agitationen nicht so leicht beseitigt werden, da die eiserne Consequenz, mit welcher der Reichskanzler seine Ueberzeugung vertritt, zur Genüge bekannt ist. Im Uebrigen glauben Eingeweihte, daß wir nicht so fern von der Einführung des Monopols stehen, als man von gewisser Seite gern glauben machen möchte. Uebrigens ist es Thatfache, daß schon Vielen, welche sich früher bei den Gegnern des Monopols engagirt hatten, neuerdings eine bessere Erkenntniß gekommen ist, und sie wohl gegebenen Falles nicht mehr an ihren früheren Meinungen festhalten werden.

In Betreff der Arbeiten der Tarif-Revisions-Commission coursiren in der Presse die mannigfaltigsten Mittheilungen, welche alle mehr oder weniger auf Combinationen oder geradezu auf Erfindungen beruhen. Wie wir hören, werden schon in den nächsten Tagen von maßgebender und unterrichteter Stelle aus über diese und die damit in Verbindung stehenden anderen wirtschaftlichen Fragen genaue Mittheilungen über den Stand der Dinge in die Oeffentlichkeit gelangen.

Amerika.

Panama, Ende December. Am 27. d. wurde hier ein Aufstand gegen die jetzige Regierung versucht, der aber schon vorher verrathen war und daher sofort unterdrückt wurde. Penna, der Gouverneur des Districts, und zwei seiner Leute wurden getödtet und mehrere verwundet. In Panama hat unglücklicher Weise der Pöbel die Oberhand; doch scheint der gegenwärtige Präsident des Staates, General Correo, der Mann zu sein, ihn in Schranken zu halten. Die von der Peruanischen Regierung angestellten eifrigen Nachforschungen führten zur Entdeckung einer Verschwörung unter den Unteroffizieren des zu Cajamarca stehenden Linien-Regiments Puno Nr. 6. Der Rädelführer wurde verhaftet und das Regiment in kleinen Abtheilungen auf verschiedene Plätze des Departements vertheilt. Am nämlichen Tage, an dem die Nachricht von der vereitelten Verschwörung in Lima eintraf, wurden sieben Sergeanten des Regiments Cazadores de la Guardia, das als Besatzung im Arsenal und Zollhaus von Callao lag, ebenfalls wegen Verschwörung verhaftet. Ein Theil der übrigen Regimenter hat dem Präsidenten höchst patriotische und loyale Adressen eingeschickt, und man kann nunmehr hoffen, daß durch die rechtzeitige Verhaftung der Verschwörer alle Gefahr beseitigt ist. Trotzdem ist die Regierung auf ihrer Hut.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Januar. Gestern Vormittag empfing der Kaiser mehrere höhere Officiere und nahm die Vorträge der Hofmarschälle und des Geh. Hofraths Vort entgegen. Demnächst arbeitete der Kaiser mit dem Geh. Cabinetrath von Wilnowski und ertheilte um 1 Uhr dem Grafen Wilhelm von Schwerin und dem Grafen Zietzen-Schwerin, welche die Geschichte der Familie Schwerin überreichten, die nachgesuchte Audienz. — Die verstärkte Budgetkommission hat das von der Regierung vorgeschlagene Richtergehalt für die Präsidenten des Oberlandesgerichts von 11,400 auf 14,000 Mk., und das Maximum des Gehalts der Oberlandesgerichtsräthe von 6000 auf 6600 Mk. erhöht. Die Sitzung dauert fort. — In den bisherigen Verathungen des Justizausschusses des Bundesrathes sind für das Gesetz, betreffend die Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder, nur einige Modifikationen empfohlen worden. — Gegenüber

den abschwächenden Darstellungen einiger Blätter kann versichert werden, daß die Staatsregierung sich sehr ernst mit der Frage des Welfenfonds beschäftigt. — Der Landwirtschaftsrath hat eine Resolution gegen die Besteuerung des Tabaks nach Gewicht angenommen und zur Vermeidung einer schweren Schädigung des Tabakbaues vorgeschlagen, den Rohtabak einer Gewichtsteuer zu unterwerfen, die erst beim Eingang des Tabaks in die Fabrik fällig wird. Das Monopol sei der vorgeschlagenen Gewichtsteuer vorzuziehen. Friedenthal sympathisirt mit diesen Beschlüssen. — Der Referent des Justizausschusses im Bundesrath über das Gesetz, betreffend die Strafgewalt des Reichstages, ist der Hessische Gesandte Reibhardt. — [Berliner Börse vom 29. Januar.] Die Börse war auch heute anhaltend lustlos. Die Course zogen zwar in Folge einiger Deckungskäufe etwas an, doch blieb die Contremine vorherrschend.

Wien, 29. Januar. Meldung der „Polit. Corr.“ aus Konstantinopel: Der Abschluß des definitiven Friedensvertrages wird noch immer namentlich dadurch verzögert, daß in Betreff der Abfassung des Artikels 11 ein Einverständnis noch nicht erzielt werden können. Auch bezüglich des Zeitpunktes der Bezahlung der Entschädigung für den Unterhalt der Türkischen Kriegsgefangenen hat noch keine Einigung herbeigeführt werden können. — Dagegen erhält sich das Gerücht, daß eine Vereinbarung darüber stattgefunden hat, daß 35 Tage nach der Unterzeichnung des Vertrages die Räumung des Türkischen Gebietes von Seiten der Russischen Truppen vollzogen sein müsse.

St. Petersburg, 30. Januar. Nach einem heutigen Telegramm des Gouverneurs von Astrachan befinden sich in Staniza, Welskaja und Umgegend keine Kranke mehr, dagegen sind dießseits der Wolga in Silistren seit dem 27. d. M. drei Personen, welche zu Erkrankten Bezugs hatten, von der Epidemie ergriffen worden. Der Gouverneur von Saratow telegraphirt, daß Schutzmaßregeln: Isolirung, Absperrungscordon und Desinfection des ganzen Gouvernements Saratow, namentlich der Astrachanischen Grenze ergriffen worden sind.

Paris, 29. Januar. Voraussichtlich geben die Minister morgen den Kammern eine Darlegung der Situation. In parlamentarischen Kreisen meint man, das Votum der Kammern, womit diese die von dem Ministerium vorgeschlagenen Decrete, betreffend die Militärcommandos, genehmigen, werde die Demission Mac Mahons zur Folge haben. Es gilt als wahrscheinlich, daß in diesem Falle der Congreß morgen Abend oder Freitag zusammentritt.

— 30. Januar. Gutem Vernehmen nach findet heute in Versailles unter dem Vorsitze Mac Mahons ein Ministerrath statt. Mac Mahon besteht auf der Weigerung, die Decrete, betreffend die großen Militärcommandos, zu unterzeichnen. Es heißt, die gegenwärtige Lage würde den Kammern entweder mittelst einer Botschaft oder einer Interpellation dargelegt werden. Wenn das Votum der Kammern zur Demission Mac Mahons führt, gilt die Wahl Grevys als wahrscheinlich, da Dufaure die Candidatur abgelehnt hat.

— „Republique française“ bespricht die Krisis und schreibt, die persönliche Gewalt Mac Mahons könne vielleicht schon mit dem heutigen Tage zu Ende gehen, von dem Moment ab, wo eine solche Eventualität eintreten könne, müsse dieselbe auch eintreten. „Figaro“ meldet die Demission der Generale Bourbaki, Bataille und Durbarrail.

London, 29. Januar. Hicks Beach ist als conservativer Deputirter in Cambridgeshire gewählt. „Daily Telegraph“ zufolge wird das Parlament ohne Thronrede eröffnet werden. Beaconsfield und Northcote werden die Politik der Regierung erklären und die neuen Vorlagen ankündigen.

Rom, 29. Januar. Außer dem Meistbegünstigungsvertrag zwischen Italien und der Schweiz wurde zwischen Piöda und Depretis auch eine Erklärung unterzeichnet, nach welcher die Convention vom 22. Juli 1868 betreffend den Schutz des künstlerischen und literarischen Eigenthums, sowie der von demselben Tage datirende Niederlassungsvertrag und die Consularconvention aufrecht erhalten werden. — Zu Ehren der Schweizerischen Delegirten fand bei Depretis ein Diner statt, an welchem sämtliche Minister theilnahmen. Kochlin beabsichtigt morgen nach der Schweiz zurückzureisen.

Bern, 29. Januar. Nachdem Italien auf den Abschluß eines Zollkartells zur Verhinderung des Schmuggels verzichtet hat, ist heute, wie bereits gemeldet, in Rom der Meistbegünstigungsvertrag mit der Schweiz, identisch dem Französisch-Italienischen, unterzeichnet worden; so nach tritt der Conventionaltarif des Oesterreichisch-Italienischen Vertrags in Kraft.

Bukarest, 30. Januar. Dem „Amtsblatt“ zufolge ist der Cours des Silberrubels von 4 auf 3 7/10 Frs. herabgesetzt.

— In den Kammern ist heute eine Botschaft des Fürsten verlesen worden, in der beiden Kammern eine Declaration betreffs möglicher Abänderung des Artikels 7 der Verfassung zur Erwägung unterbreitet wird. Der Senat wählte ein Siebenercomité. Abends findet eine geheime Sitzung der vereinigten Kammern statt.

Konstantinopel, 28. Januar. Die hier im Justizministerium zusammengetretene Commission zur Verathung der Justizreorganisation des Türkischen Reichs hat gestern ihre Arbeiten begonnen. Die Commission wird sich zunächst mit dem Entwurf einer Strafprozeßordnung beschäftigen. Unter den Mitgliedern der Commission befinden sich Europäische Juristen, welche im Dienste der Türkischen Regierung stehen. — Auf der Pforte finden

fortgesetzt Beratungen über Maßregeln statt, welche zur Hebung des Werthes der Raimen ergriffen werden sollen.
Washington, 29. Januar. Das Schatzamt hat im Januar 25,000,000 Dollars in Gold zahlbare Obligationen, inclusive 1,400,000 Greenbacks, eingelöst. Der Baarbestand hat trotzdem zugenommen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 31. Januar. Heute haben die Sub-Commissionen die Erörterung technischer Fragen für die Verhinderung der Verbreitung der Pest insonderheit in Betreff der Desinfection, der Quarantaine und der Sperre fortgesetzt, nachdem gestern die Einfuhrverbote bereits erfolgt sind. Eine Plenarsitzung der Gesamtcommission findet heute nicht statt. Die Basis der Commissionsarbeiten ist eine doppelte und zwar einmal für den Fall der Einschränkung auf den jetzigen Bestand, was der augenblicklichen Sachlage entspricht, zweitens für den Fall des Weiterumfingens der Epidemie. Für wahrscheinlich gilt, daß in der nächsten Woche Professor Hirsch selbst sich mit von ihm zu wählenden Ärzten nach Rußland begibt. Von der rufenster Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Abnahme der Erkrankungsfälle im augenblicklichen Bestrahen durch große Kälte hervorgerufen ist, was natürlich die Vorkehrungsmaßregeln nicht beeinträchtigen dürfte.

Verailles, 31. Januar. [Congreß-Sitzung]. Es sind 710 Stimmberechtigte anwesend. Greby wird mit 563 Stimmen zum Präsidenten der Republik auf sieben Jahr gewählt und alsbald unter stürmischem Beifall proklamiert. General Chanzy erhielt 99, unbeschrieben oder ungültig waren 43 Stimmzetteln.

Lotto.

(Ohne Ziehung der 4. Klasse)
Bei der am 29. Januar d. g. gezogenen Ziehung der 4. Klasse:
159. Rbinal. Preussischen Lotterie fielen:
1 Gewinn à 30,000 Mk. Nr. 19,513.
3 Gewinne à 6000 Mk. auf Nr. 8677 84,248 91,630.
44 Gewinne à 3000 Mk. auf Nr. 262 1525 1859 2075 2638
6383 6622 9995 13,837 13,986 14,716 16,508 17,164 17,551 18,176
18,563 19,466 21,872 23,877 25,882 27,877 31,574 31,687 32,836
32,875 39,469 41,382 42,091 52,474 55,242 58,550 59,014 59,300
62,004 64,370 73,722 76,348 76,568 80,109 82,077 84,598 87,777
89,659 94,413.
51 Gewinne à 1500 Mk. auf Nr. 735 1504 2336 2501 3619
5882 5918 6509 9481 13,202 18,321 20,112 22,236 22,666 23,848
24,532 24,697 26,984 28,478 28,739 31,740 39,085 42,830 44,460
48,589 49,347 51,743 52,156 55,632 56,759 59,420 63,824 67,381
68,425 69,032 69,580 70,735 74,448 76,697 77,854 80,375 81,307
82,460 82,590 82,952 87,066 87,543 91,938 94,039 94,120 94,607
48 Gewinne à 600 Mk. auf Nr. 1638 1864 3820 5493 6356
10,628 10,644 11,912 12,664 12,772 12,837 17,662 22,168 22,308
24,170 24,340 24,924 25,446 25,719 30,807 31,909 34,734 43,665
45,530 45,933 46,954 48,480 51,270 52,747 53,943 55,592 57,441
57,442 64,983 66,709 69,245 70,836 70,963 74,910 75,410 80,929
83,115 86,728 87,095 87,606 89,689 92,672 93,087.

Provinzielles.

M. Jasterburg, 30. Januar. Das gestern hier veranstaltete Künstler-Concert der R. R. Hofopernsängerin Louise Lichtmay aus Wien, des Pianisten W. B. aus London und des Cellisten Wilhelm Müller aus Berlin, verschaffte dem kunstsiebenden Publikum einen höchst genussreichen Abend. Mit Vergnügen lauschte das Auditorium dem reinen, kraftvollen Gesange der geistlichen Künstlerin und bewunderte die große Fertigkeit des Spiels der beiden Künstler. Ein tieferes Verständnis, welches sich in der seelenvollen Innigkeit zeigte, verfehlte nicht, auf die Zuhörer einen sichtlich wohlthuenden Einfluss auszuüben. Leider mußten wir es gestehen, daß der Besuch ein äußerst mäßiger war. Wir hoffen jedoch, daß die Künstler sich nicht werden enttäuscht lassen, sondern uns bald mit einem neuen Besuche erfreuen. — Unsere Vaugewerkschaft ist in erfreulichem Fortschritte begriffen, welche zu der Hoffnung berechtigt, die Anstalt werde nach ihrer inneren Beschaffenheit den beabsichtigten Zweck erreichen. Auch giebt man der freudigen Erwartung Raum, in petuinarer Beziehung bald bessere Resultate zu erzielen. Die Erweiterung der Anstalt wird neben den vielen Opfern, welche von der hiesigen Stadt dargebracht werden, zumeist von dem opferwilligen Eingreifen der beteiligten Kreise abhängen. Möchten deshalb wohlthätige, namentlich Bildungs- und Gewerbe-Bereine auch anderer Orte dem Beispiele unseres Voransch.-Vereins folgen, welcher ein Stipendium für einen unbemittelten Schüler ausgesetzt hat. — In Erwartung, daß Jasterburg der Ort für den nächsten Provinzial-Sängertag werden soll, hat der hiesige Sängerverein den akademisch gebildeten Musikdirektor Herrn Kamprecht aus Herford zum Dirigenten gewählt. Auch beabsichtigt der Gesangverein für gemischten Chor genannten Herrn zum Dirigenten und der Gemeinde-Kirchenrath der evangelischen Kirche zum Organisten zu bestellen.

Königsberg, 30. Januar. Die letzte Stadtverordnetenversammlung führte zu Erörterungen, die wir dankbar aufnehmen müssen. Es ging die Wahl zweier Stadträte vor sich und beantragte ein Stadtverordneter bei dieser Gelegenheit, von dem früheren Gebrauche der Vorwahlcommission, die vorzuschlagenden Kandidaten erst im Momente der Wahl zu nennen, ein für allemal abzugeben. Die Candidaten sollten der Versammlung vorher genannt werden, damit die Mitglieder Zeit und Gelegenheit haben, Erwägungen einzulegen und sich danach schlüssig zu machen. Es ist das in der That ein Punkt, der im Publikum wiederholt Unzufriedenheit erregt und zu dem Auspruch Veranlassung gegeben hat, die Vorwahlcommission besetze alle städtischen Aemter. Hier- auf erwiderte der Vorsitzende der Vorwahlcommission, Dr. Möller, und legte Gründe dar, die in der That für Jeden, der die Königsberger und unser im Ganzen kleinstädtisches und spießbürgerliches Leben kennt, in die Augen springen müssen. Dr. Möller theilte aus seiner langjährigen Erfahrung mit, wie schwierig es bei den beantragten Veröffentlichung sei, überhaupt Candidaten aufzutreiben. Aus Furcht 14 Tage lang im Munde aller Königsberger herumgetragen zu werden und schließlich doch bei der Wahl durchzufallen, lehnt Jedermann entschieden jede Candidatur ab und es entstehen die bittersten Verlegenheiten. Es ist das so wahr und aus dem Leben gegriffen, daß ein Kandidat, wenn ein solcher bei uns existierte, hieraus einen gewiß wirkungsvollen Stoff für eine Königsberger Lokalposse schmieden könnte. Vielleicht erwecken diese Zeilen in irgend einem Dichtergemüth die Lust zu einem solchen dramatischen Versuch. Jedoch ad rem — der Antrag auf vorherige Veröffentlichung der Candidatenliste

wurde zurückgezogen, die alte Praxis beibehalten und fiel die demnächst vorgenommene Wahl auf die Herren Rosenberg und Franz Hagen als neue Stadträte.
(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Locales.

Memel, den 31. Januar.
II. [Handwerkerverein.] In der Versammlung am 29. Januar c. hielt Herr Lehrer Heydeck einen Vortrag über Friedrich Wilhelm I. und seine Bedeutung für die Entwicklung des Preussischen Staates, dessen Inhalt in Folgendem skizziert sein mag: Kein Herrscherhaus hat so viele Sterne erster Größe in seiner Geschichte aufzuweisen, als das Haus Hohenzollern, weshalb auch der Anspruch, daß Preußens Entwicklung ohne Gleichen dastünde, seine volle Berechtigung hat. Die Thaten des großen Kurfürsten, des großen Friedrich und Kaiser Wilhelms werden gepriesen werden, so lange auf der Welt Geschichte gelebt wird. Aber auch andere Hohenzollernfürsten sind von hervorragender Bedeutung; so kann man mit voller Berechtigung sagen, daß Friedrich der Große nur Erfolge erzielen konnte, weil sein Vater dazu das Land vorbereitet hatte. Dieser hatte es bei seinem Regierungsantritt 1713 nicht leicht. An Ludwig XIV. von Frankreich, der durch seine maßlosen Verschwendungen den Staat langsam zu Grunde richtete, sowie an Peter den Großen und dessen blutiger Tyrannietonnte er kein Beispiel nehmen. Dazu war das Land durch die Glanzfluthherrschast seines Vaters, der sich hinsichtlich seines Hofstaates dem Hof von Versailles zum Muster genommen hatte, gründlich verschuldet und seine Umgebung, wie der ganze Beamtenstand ohne die nöthige Berufstreue, da jeder bestrebt war, soviel als möglich an sich zu ziehen, um dem Hofe gegebenen Beispiel folgen zu können. Friedrich Wilhelm I. fing seine Regierung damit an, daß er das zahllose Heer der Kommerzherrn und anderer Hofbeamten bis auf die notwendige Zahl reducirte und somit in der Sparsamkeit dem Lande mit gutem Beispiel voranging. Kostbare Kleider, die gewaltigen Perücken wurden abgeschafft; der König ging in einfacher Soldatenkleidung und verlangte auch seine Unterthanen nur in einfacher bürgerlicher Tracht zu sehen. Gegenüber der französischen Sittenlosigkeit, die fast alle Höfe beherrschte, wollte er ein guter und strenger Deutscher Hausvater sowohl in seiner Familie als auch in dem Lande sein, gegenüber französischem Wodestand und Brunk sollte Deutsche fromme Sitte bei ihm herrschen. Schon in dieser Charakterstärke, mit der er sich dem Strome der Zeit entgegenwarf, zeigte sich Friedrich Wilhelm I. groß; er zeigte sich aber noch viel mehr in dem Sinne und Geiste, wie er die Verwaltung des Staates ordnete. Alle Zweige derselben liefen in dem General-Directorium zusammen: über alle hatte er, gleich einem großen Gutsbesitzer, selber die Uebersicht; in allem schärfte er Sparsamkeit ein. So schuf er nach eigenem Vorbilde einen Beamtenstand, der einfach, knapp gehalten, aber gewissenhaft gleich dem Könige seine Pflichten erfüllte. Die Wissenschaft, sofern sie nicht unmittelbaren Nutzen zeigte, begünstigte er nicht, wohl aber legte er den Grund zu einem regelmäßigen Volksschul-Unterricht in ganz Preußen. Nach der Anschauung seiner Zeit suchte er durch strenge Absperrung und hohe Besteuerung fremder Erzeugnisse die Industrie und Produktionskraft des eigenen Landes zu heben. So verbot er z. B. Tuch, das nicht im Lande gefertigt war, zu tragen und ging selbst mit seiner Familie mit gutem Beispiele voran. Auch den Ackerbau suchte er zu heben und zog zu diesem Zwecke viele Fremde, namentlich durch Religionsverfolgung vertriebene, in sein Land. Besonderen Segen brachte ihm die Aufnahme von 17,000 Salzburger, die er in dem von der Pest verödeten Ostpreußen ansiedelte. Ueberhaupt hat er dieser Provinz seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet; hier legte er 1724 Gumbinnen an; hier hat er überhaupt 6 Städte, 232 Dörfer und eine große Anzahl von Domänen gegründet, und nirgends hatte deshalb sein Denkmahl wohl einen berechtigteren Platz als im Mittelpunkt seiner Schöpfung, in Gumbinnen. Eine Hauptfrage dieses Fürsten war denn ferner die Vergrößerung der Militärmacht Preußens; denn er fühlte sehr wohl, daß dieses nur dann seine Selbstständigkeit wahren könne, wenn es eine starke Militärmacht besitze; er erhöhte deshalb das Heer von 48,000 auf 84,000 Mann und in der Schulung desselben ging ihm Fürst Leopold von Dessau, „der alte Dessauer“, trefflich zur Hand. Seine Vorliebe für große Leute ist allenthalben bekannt. Als er 1740 starb, hinterließ er seinem großen Sohn nicht nur ein selbstgefügtes reiches Land und ein achtunggebietendes Heer, sondern auch noch einen Schatz von 9 Millionen Thaler. Durch kleine Episoden aus dem Leben des Königs und seinen Gewohnheiten wußte der Redner seinen Vortrag höchst interessant zu machen, so daß ihm reicher Beifall gesollt wurde. Nach einer kurzen Besprechung des gehörten Vortrags wurden noch einige Fragen beantwortet und dann die Versammlung geschlossen.

* [Nachmals die Littauische Deputation]. Der „Distr. Ztg.“ schreibt man von hier: Der am 22. December pr. von den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in Berlin so überaus huldvoll empfangenen Littauischen Deputation ist nachträglich noch aus weiter Ferne eine hohe Auszeichnung ganz besonderer Art zu Theil geworden, welche die sämmtlichen Mitglieder derselben aus das freudigste überrascht und zum innigsten Danke verpflichtet hat. Erst vor wenigen Tagen ging nämlich dem Führer der Deputation, dem Prediger Glogan hier selbst, durch Vermittelung der Frau Kronprinzessin aus dem Kabinett der Königin Victoria von England ein in deutscher Sprache abgefaßtes Schreiben zu, dessen Wortlaut wir nachstehend zu veröffentlichen keinen Anstand nehmen: „Windsor Castle. Ew. Hohechwürden habe ich auf Allerhöchsten Befehl mitzutheilen, daß Ihre Majestät die Königin durch Ihre Kaiserlichen und Königl. Hoheiten den Kronprinzen und die Frau Kronprinzessin in Kenntniß gesetzt worden ist von dem aufrichtigen Antheil, den Sie und Ihre Gemeindeglieder an dem herben Schmerz genommen haben, welchen das Hinscheiden der Frau Großherzogin von Hessen den Allerhöchsten Herrschaften verursacht hat. Meine allergnädigste Herrin hat in Ihren dichterischen Ergüssen mit Rührung gelesen, wie Sie den Schmerz einer Mutter, die eine beiliebte Tochter verliert, zu würdigen wissen, und hat mich angewiesen, Ihnen und Ihren Begleitern für solche edle Gesinnungen die wärmste Anerkennung auszusprechen. Ihre Majestät hat mir ferner allergnädigst befohlen, die beifolgenden Photographien für Sie und diejenigen Ihrer Gemeindeglieder, welche Sie auf der Reise nach der Hauptstadt begleitet haben, zu übersenden, in der Hoffnung, daß diese Bildnisse der Mutter, der Frau Kronprinzessin von Hessen als ein Andenken an Ihren Empfang in dem Kronprinzlichen Palais betrachtet werden möchten. Mit aufrichtiger Hochachtung habe ich die Ehre zu zeichnen Ew. Hohechwürden ergebener Diener Dr. Hermannthal.“ 14. Januar 79. Die dem obigen Schreiben beifolgende, sehr schön aus. erfüllten 13 Photographien der Königin Victoria von England sind den 13 zur Deputation gehörigen Jungfrauen von dem genannten Geistlichen eingehändig worden und werden denselben für ihre Lebenszeit ein über Alles werthes Andenken an die hohe Huld wie an den rührenden Schmerz der so tief gebeugten Königl. Mutter unserer Frau Kronprinzessin sein.

* [Rein Einbruch.] Das in voriger Woche in der ganzen Stadt circulirende und auch uns von sonst zuverlässiger Seite mitgetheilte Gerücht über die auf dem Haff eingebrachten Schlitzen und Pferde hat sich, wie wir von zuständiger Seite erfahren, glücklicherweise nicht bestätigt.

* [Kurzer Winter.] Einer alten Bauernregel zufolge haben wir in diesem Jahre bald das Ende des Winters zu erwarten. Alte erfahrene Landwirthe sagen, daß am Pauli Belehrungstag, den 25. Januar, der Dachs seine Höhle verlasse und wenige Augenblicke auf der Oberwelt verweile. Kann nun dieser Zeit-

fauger seinen Schatten sehen, dann muß er noch sehr lange schlafen. Da wir am vorigen Sonnabend keinen Sonnenschein hatten, so läßt dieses Vorzeichen der Landwirthe auf einen guten Ausgang schließen. Ob's wahr ist, wissen wir nicht, — wollen's aber abwarten.

Standesamtliche Nachrichten vom 31. Januar.

Vermählt: Segelmacher Carl Julius Rast mit Friederike Emma Esp.
Gestorben: Holzbrauerfrau Barbara Schmidt, geb. Jandzin, 66 Jahre alt.
Bis ult. Januar sind eingetragen 52 Geburten, darunter 4 uneheliche, 9 hiesige und 3 auswärtige Aufgebote, 10 Heirathen, 40 Sterbefälle, darunter 3 Todgeborene.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Therese Maerzpies mit Herrn Eduard Johannsen in Königsberg, Fräul. Ida Wischoff mit dem Feldmesser Herrn H. Th. Ansbuhl in Gelpap.
Geboren eine Tochter: Herrn Senger in Marienburg.

Fremden-Markt.

British-Hotel. Kauf. Eschusky aus Breslau, Wille aus Leipzig, Duack, aus Berlin, Ingenieur Reddig aus Schwarzport. Victoria-Hotel. Kauf. J. Weinmann aus Mainz, Wilh. Verberck aus Altona, H. Goldstein aus Bosen, G. Roebel aus Stettin, Loewe aus Berlin, Kossack aus Königsberg, Holz aus Ruyppin.
Hotel zum weißen Schwan. Hotelbesitzer Weiß aus Libau, Kauf. Perlmann aus Riga, Klein aus Königsberg.

Kirchensettel zum Sonntag, den 2. Februar.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habricker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Antswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 3. bis Sonntag, den 9. Februar incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.
Land-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogan (Deutsch).
= 11 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauisch).

Katholische Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).
= 11 Uhr: Herr Pfarrer Schoente (Littauisch).

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Giltzan.
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Giltzan.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Königsberg, den 30. Januar.
Weizen flau, feinsten unverändert, hochbunter loco per 1000 Mt. 128pfd. 171,75, 127pfd. 174, 129/30pfd. 176,50, 178,75 Mt. bez.
Voggen matt, inländischer loco per 1000 Mt. 118pfd. 103,75, 120/21pfd. 105, 121/22pfd. 106,25, 122/23pfd. 107,50, 123pfd. 108,75, 124/125pfd. 111,25, 125pfd. 112,50, 126/27pfd. 113,75, 127pfd. 115 Mt. bez., pro Januar 105, Mt. Dr., 103 Mt. Gd., pro Frühjahr 113 Mt. Dr., 111 Mt. Gd., pro Mai-Juni 113 Mt. Dr., 111 Mt. Gd.
Gerste niedriger, große loco per 1000 Mt. 111,50, 105,75, 120 Mt. bez., kleine 100, 105,75 Mt. bez.
Hafer flau, loco per 1000 Mt. 84, 85, 88, 98 Mt. bez., russischer 86, 84 Mt. bez., pro Januar 96 Mt. Dr., 92 Mt. Gd., pro Frühjahr 96 Mt. Dr., 92 Mt. Gd.
Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Mt. 108,75, 111, 117,75, 124/25 Mt. bez., grüne, 106,50 Mt. bez.
Bohnen loco per 1000 Mt. 133 1/2, Mt. bez.
Wicken loco per 1000 Mt. 95,50 Mt. bez.
Leinsaat still.
Spiritus (per 100 Litres) à 100%, Tralles und in Posen von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52,25 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.
Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 52 1/2, Mt. Dr., 52 1/2, Mt. Gd., 52 1/2, Mt. bez., kurze Lieferung —, pro Januar 52 1/2, Mt. Dr., 52 1/2, Mt. Gd., pro Januar-März 53 Mt. Dr., 52 1/2, Mt. Gd., pro Frühjahr 53 1/2, Mt. Dr., 53 1/2, Mt. Gd., pro Mai-Juni 54 1/2, Mt. Dr., 54 1/2, Mt. Gd., pro Juni 55 1/2, Mt. Dr., 55 1/2, Mt. Gd., pro Juli 56 1/2, Mt. Dr., 56 Mt. Gd., pro August 57 1/2, Mt. Dr., 57 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Januar 30.	Januar 31.
Roggen behauptet April-Mai.	121,00	121,00
Roggen Mai-Juni	121,00	121,00
Hafer April-Mai	116	116
Petroleum loco	20,00	21,00
Spiritus loco	51,00	51,00
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105,00	104,00
4 1/2% Ostpreuss. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	141,00	141,00
Russisch-Englische Anleihe von 1872	fehlte	82,00
Russ. Noten	195,00	194,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	193	193,00
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	167,00	167,00
London, 1 Lfr. 3 Monate	20,00	20,00
London, 1 Lfr. 8 Tage	20,00	20,00
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 31. Januar.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	775,1	OSO. 2	klar	-19	Seeg. schlicht
Neufahrwasser	774,8	OSO. 1	do.	-18	
Swinemünde	774,5	OSO. 2	bedeckt	-9	
Kiel	771,3	OSO. 1	do.	-5	
Stagen	772,8	E. 3	Dunst	-4	Seegang ruhig.
Kopenhagen	772,0	OSO. 2	bedeckt	-4	
Bornholm	772,5	OSO. 2	do.	-6	
Stockholm	772,7	SW 4	do.	-6	
Riga	776,7	still 0	h. bed.	-22	

Uebersicht der Witterung.

Barometer, Wind und Wetter meist wenig verändert. Starker Frost bis Pommern vorgeschritten, weitere Ausbreitung zu erwarten. Himmel in Provinz Preußen aufgeklärt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Heute früh wurden wir durch die Geburt einer Tochter erfreut.
Friedrichsthal, den 30. Januar 1879.
R. Gerlach
und Frau geb. Zacher.

Heute früh 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden meine innig geliebte Frau und unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter Barbara Schmidt, geb. Jaudzin, im noch nicht vollendeten 67. Lebensjahre. Diese Anzeige widmet allen Theilnehmenden statt besonderer Meldung der trauernde Gatte
Carl Schmidt.
Memel, den 31. Januar 1879.

2. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. D. Nr. 228 ist am 29. Januar 1879 die Tischlermeisterfrau J. Barth gestorben.

Die von dem Matrosen Albert Schmidte am 30. angezeigte Aufhebung der Verlobung erkläre ich für unwahr, da ich dieselbe schon vor einigen Wochen unter Zeugen selbst aufgehoben habe.
Minna Poeschning.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 2. Februar: „Die Maschinbauer von Berlin“. Posse mit Gesang in 4 Akten v. Weichbach.

Montag, den 3. Februar: „Chemie für's Heirathen“. Lustspiel in 3 Akten von Aneisel.

Mittwoch, den 5. Februar: Zum 3ten Male: „Fatiniha“.

H. Lincke.

Restaurant de Passage.
Sonabend, d. 1. u. Sonntag, d. 2. Febr.,
zwei letzte Abschieds-Concerte
der Wiener Künstler
Franz u. Felix Rappaport.
Anfang 7 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst
Schwellnus.

Die Soirée der Tanzschüler findet nicht im Theaterjaale, sondern im kleinen Schützensaale statt.
Das Comitée.

Sprech an Sonntag von 3 Uhr ab
à Person 10 Pf. Für ein gutes Glas Grog und gut geheizten Saal ist gesorgt.
Um recht fleißigen Besuch bittet höflichst
A. Zeising.

Im Auftrage der Wittve Freund habe ich zum freiwilligen Verkauf des Grundstücks Alexanderstraße No. 13 einen Versteigerungs-Termin auf den 12. Februar c., Nachmittags 5 Uhr, in meinem Geschäftszimmer angesetzt.

Das Hauptgebäude enthält zu ebener Erde 1 Saal, 8 Zimmer, Küche mit Spaarfeerd, oben 2 Wohnungen zu 4 Zimmern nebst Küchen, Kammern, gewölbte Keller und Trockenboden; dazu gehört ein Hintergebäude, Rossgartenstraße No. 12, mit 6 Zimmern und einer Tischlerwerkstatt; es ist ein großer Hofraum mit Stallungen und Waschküche vorhanden.

Bei genügendem Gebot kann der Verkauf auch früher erfolgen.

Der Justizrath Toobe.

Das in 2. Aufl. erschienene Buch:
„Die Gicht“
enthält erprobte Anweisungen zur erfolgreichen Selbstbehandlung und Heilung von Gicht u. Rheumatismus. Allen, welche an diesen Uebeln oder Ernährungskrankheiten leiden, kann dies Buch wärmstens empfohlen werden. Ein Anhang von Attesten beweist die Vorzüglichkeit der Methode, welche sich tausendfach bewährt hat und manchem Gichtkranken selbst da noch die ersehnte Heilung brachte, wo alle Hilfe vergebens schien. Ausführl. Prospect versendet auf Wunsch vorher gratis und franco Ch. Hohenheimer, Leipzig u. Basel.

*) Preis 50 Pf., vorrätig in Robert Schmidt's Buchhandlung, welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franco über-alhin versendet.

Rechnungsschemas
in allen Formaten
zu haben in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Geschäftsjahr 1878 beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

80 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abchlusses ihren Dividenden-Anteil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung von 1877 der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber alsbald baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Memel, den 31. Januar 1879.

H. Muttray,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

In Heften von je 3 Bogen in hoch 4°. Etwa 30 Hefte bilden einen Band. Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Auflage 25.000. Eine neue Subskription Auflage 25.000.
eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studirende Jugend.
Ausgabe I. In Heften à 5 Sgr. — Ausgabe II. In Thalerlieferungen (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. — Ausgabe III. In Bänden (umfassend etwa 30 Hefte). Preis pro Band geheftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfranz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt, während des Erscheinens des letzten Bandes unentgeltlich geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtnahme das erste Heft, sowie den ersten Band auf Lager und liefert gratis einen ausführlichen Prospekt sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes Probeheft, auf Wunsch direkt, franco. Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.

In Memel zu beziehen durch R. Schmidt's Buchhandlung, vorm. Ed. Schnée.

Auflage 25.000. Auflage 25.000.
Mit ca. 6000 Illustrationen, 40–50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

Gratis empfangt jeder Subskribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Gratis empfangt jeder Subskribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Friedr.-Wilh.-Str. 26.
sind sämtliche Geschäftsräume
(incl. Ladenlocal)

sofort zu vermieten.

Näheres daselbst bei

Albert Fischer.



Illustrirte
Frauen-Zeitung
Ausgabe der „Moden-
welt“ mit
Unterhaltungsblatt.
Gesamt-Auflage
der Deutschen Ausgaben
275,000.

Jährlich 24 elegante Hefte.

Vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiss-Stickerei, Sou-tache etc.

12 grosse colorirte Modenkupfer.

24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

24 Umschläge mit je einem grossen Portrait etc.

Grosste Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,25
Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Ein brauner Wallach, 5 Jahr, 5' 3" groß, fehlerfrei, flotter Gänger, sowie ein einpänn. Petersburger Spazierschlitten käuflich Friedrichsmarkt Nr. 10 u. 11.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Jagdstühle und Jagdtaschen,

bestes Fabrikat, offerirt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz.
Schutz-Mark
geistlich deponirt.
F. G. Geiss,
Aktion an der Elbe.
pro 1/4 Fl. 3 M. — 1/2 Fl. 2 M.
incl. Verpackung.
34er Jahresbericht und Gebrauchs-Anweisung auf Verlangen gratis.
Aufträge nimmt Robert Gutzke, Drogen-Handlung, entgegen.

Tacht's Frostbalsam,

als sicheres Mittel gegen aufgebrochenen und unaufgebrochenen Frost, empfiehlt die grüne Apotheke.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harrless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte:
Stollwerck'sche Brust-Bonbons,
seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.
Vorrätig à 50 Pfennig in versiegelten Paqueten in den meisten guten Colonialwaaren-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtshändler kenntlich.

Ein ziemlich großes gut erhaltenes Zeichent Brett wird zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Expedition dieses Blattes.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ralf in Memel.

Hafenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft
Louisenstraße No. 3.

Gefunden

eine Börse mit Inhalt.

Johannes Köhler, Börse, 2 Treppen.

Ein gepr. Maurer- u. Zimmermeister beabsichtigt sich zu etabliren und bittet um gefl. Angabe eines Ortes, an dem ein solcher erwünscht ist. Offerten sub P. K. 6 an R. Mosse, Stettin.

Ein tüchtiger nüchterner Feuermann kann eintreten bei C. F. Henseler.

Einen ordentlichen Hausmann braucht Robert Siebert.

Eine gesunde kräftige Amme für ein drei Monat altes Kind wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Dienstmädchen wird gebraucht
Polangenstraße 13.

Ein möblirtes Hinterstückchen mit besonderem Eingange ist mit oder ohne Beköstigung zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein möbl. Zimmer (separat) ist v. sofort miethfrei bei Gerlach, Fuhrmannstr. 1.

Ein Zimmer an einzelne Personen sofort billig zu vermieten Rossgartenstr. Nr. 2.

Die von Herrn Abelman bisher benutzten zwei gut möblirten Zimmer sind sofort billig zu vermieten.

F. Weiss, Libauerstraße.

Friedrichstraße No. 3 ist eine Stube nebst Küche gleich zu vermieten.

Eine möbl. Wohnung von Stube und Kammer ist verm. Duellstraße No. 1.

Die von einer Leoinnehabende Wohnung, zum Geschäft sowie zum Comtoir sich eignend, wird zum 1. April d. J. unter Umständen auch früher miethfrei. Näheres Libauerstraße 25.

Eine hübsche Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör ist zu vermieten. Zu erfragen Hospitalsstraße 4a., 1 Tr.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und 2 Kammern, worin ein Schuhmachergeschäft mit gutem Erfolg betrieben, ist vom 1. März c. zu beziehen Schmied Mühlenstraße 1, der Hötman'schen Dampfmühle gegenüber. Auf Wunsch kann das Haus auch gegen geringe Anzahlung verk. werden.

Bekanntmachung.

Der auf den 4. Februar c. bei dem Wirth Janis Kapust in Standen anberaumte Auktionstermin wird aufgehoben.
Memel, den 29. Januar 1879.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Das den Wirth Martin und Annick, geb. Szabries, Pedderies'schen Eheleuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Rianoden No. 1016, das mit einer Fläche von 7, 81, 70 Hektaren der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 17,18 Thalern und einem Nutzungswerthe von 45 Mark zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen bezondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 2. April 1879,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer No. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird

auf den 3. April 1879,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt. Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 29. Januar 1879.

Königl. Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Beilage

Beilage zu No. 27. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 1. Februar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

40. Plenarsitzung. Mittwoch, 29. Januar.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten. Am Ministertische: Handelsminister Maybach und einige Commissarien.

Vor der Tagesordnung verliest Abg. v. Ludwig ein Schreiben der Les- und Erholungsgesellschaft in Bonn, in welchem bezeugend auf die Rede des genannten Abgeordneten vom 24. d. M. der mehrfach erwähnte Vorfall in dieser Gesellschaft als ein harmloser Karnevalscherz dargestellt wird und als solcher auch von allen Anwesenden aufgenommen worden ist. Namentlich seien bei demselben keine Gewänder verwendet, keine Verlegung religiöser Gebräuche vorgekommen, auch sei der Scherz ohne jede Affektation von Frauenzimmern vor sich gegangen. — Redner knüpft hieran die Bemerkung, daß er diese Angelegenheit keineswegs für abgeschlossen hält, sondern es für dringende Pflicht des Kultusministers erachtet, durch eine geordnete Disziplinaruntersuchung den Sachverhalt klar stellen zu lassen.

Tagesordnung: I. Dritte Berathung des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum Deutschen Gerichtskosten-Gesetz und zu den Deutschen Gebührenordnungen für Gerichtsvollzieher etc.

Der Gesetzentwurf wird definitiv genehmigt.

II. Berathung des Antrages des Abg. Freund und Genossen, betreffend die Regulierung der Oder. Der Antrag geht dahin: die Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Session des Landtages im Anschluß an die Denkschrift vorzulegen, in welcher dargelegt wird, welche Mittel im Laufe der letzten Jahre für die Fortführung der Oderregulierung aufgewandt, welche Erfolge dadurch erreicht sind und in welcher Weise nach dem Plan der Staatsregierung vorgegangen werden soll, um in möglichst kurzer Zeit das Werk zu Ende zu führen.

Abg. Freund: Er trete mit einer alten Klage vor das Haus. Dieselbe habe in fast jeder Session dasselbe beschäftigt, die beklagenswerthe Situation der Oderregulierung sei aber noch immer dieselbe, obwohl diese Angelegenheit von beiden Häusern des Landtages als solche bezeichnet werde, die alle Sympathien für sich hat, trotzdem man sich von allen Seiten bemüht hat, die Angelegenheit in Fluß zu erhalten. Es handelt sich nicht um ein partikulares Interesse, sondern um ein Staatsinteresse, um eine staatliche Pflicht. Redner weist darauf hin, daß die Herstellung einer regelmäßigen Dampfschiffahrt stets daran gescheitert, daß an einzelnen Stellen die Oder nicht fahrbar sei. Auch sei zur vollständigen Oderregulierung die Hafenanlage in Breslau eine unbedingte Nothwendigkeit, die aber ohne Beihilfe des Staates nicht ausführbar ist.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Schönefelder erwidert, daß in der zu erwartenden Denkschrift die Gründe enthalten sein werden, welche die Verzögerung dieser Angelegenheit herbeigeführt haben. Das gegenwärtig befolgte System der Oderregulierung habe übrigens allseitig Anerkennung gefunden. Es gehe das aus zahlreichen Zuschriften hervor, in welchen Seitens verschiedener Schiffsahrtsgesellschaften der Regierung Dank für die Sorgfalt ausgesprochen wird, mit der die Arbeit durchgeführt werde. Es sei auch unzweifelhaft, daß die Oderregulierung die besten Fortschritte gemacht. Aber sie könne nicht in einer solchen Weise durchgeführt werden, wie die Ausführung eines Kanals oder einer Eisenbahn. Die Regierung werde der Angelegenheit stets dasjenige Interesse zuwenden, welches die Wohlfarth der Provinz Schlesien und der übrigen theilhaftigen Provinzen fordere.

Abg. Schmidt (Stettin) verspricht sich von der Vorlegung einer Denkschrift gar nichts und verweist in Bezug auf das gegenwärtig zur Anwendung kommende Regulierungssystem auf mehrfache Klagen der Schiffer, welche mit den gefürhten Ausführungen des Regierungs-Commissars wenig übereinstimmen. Mit Recht habe der Antragsteller das Staatsinteresse an der Sache hervorgehoben; das sei aber am klarsten dadurch zu bestätigen, daß man mehr Mittel für diesen Zweck zur Verfügung stelle, um die Sache zu fördern.

Abg. Dr. Hammacher hält den Antrag für völlig gerechtfertigt; aber die geforderte Denkschrift dürfe sich nicht bloß auf die Oderregulierung beschränken. Er verlange Mittheilungen über den Stand der Korrekturen vaterländischer Flüsse überhaupt, denn Klagen, wie sie hier über die Oder geführt werden, würden allenthalben laut. Die Klagen richteten sich speziell gegen das System, in welchem die Regierung bei diesen Regulierungsarbeiten vorgehe. Zu diesem System müsse das Haus Stellung nehmen.

Handelsminister Maybach erkennt diese Anregung als berechtigt an. Er trage keine Bedenken zu erklären, daß dem nächsten Landtage eine Uebersicht über den Fortgang der Korrekturen an den einzelnen Strömen vorgelegt werden solle. (Bravo).

Abg. Dr. Meyer (Breslau) schließt sich den Ausführungen des Antragstellers überall an und weist seinerseits noch darauf hin, daß die Oder bei Crotten

am schlechtesten ist. Die Diskussion ist geschlossen und der Antrag fast einstimmig angenommen.

III. Berathung des Antrags Windthorst (Meppen) auf Annahme eines Gesetzentwurfs betreffend die Herstellung der Art. 15, 16 und 18 der Verfassungs-Urkunde.

Zur Begründung des Antrags erhält das Wort der Abg. Reichensperger (Olpe). Nachdem das Haus unseren früheren Antrag bezüglich der klösterlichen Genossenschaften durch einfache Tagesordnung beseitigt hat, zweifle ich nicht, daß auch zu dem gegenwärtigen Antrage ein ähnlicher Antrag in Bereitschaft gehalten wird. Es ist das ja das einfachste und bequemste Mittel, nicht allzulange unbequeme Verathungen hören zu müssen. (Sehr wahr! im Centrum.) Solche vorher gefasste Beschlüsse können aber schwerlich Effect haben. Wir sind an eine solche Behandlung der Materie gewöhnt, wir finden das aber nicht gut und schön über die katholischen Staatsangehörigen in dieser Weise verhandelt zu sehen. Allein ich kann Ihnen im Voraus sagen, daß durch eine derartige absichtliche Behandlung katholischer Angelegenheiten wir nicht im allernächsten erschüttert werden. Aber wir haben nichtsdestoweniger geglaubt, Seitens der Majoritäts-Parteien des Landes einen Beschluß darüber herbeizuführen, wie sie über die Folgen des Kulturkampfes denken. Wir wollen hier klarstellen, ob die Vertreter des Volkes die Ansichten und Ueberzeugungen, wie sie im Lande bestehen, zur Geltung bringen wollen. Die Frage ist namentlich für uns von hoher Bedeutung, weil wir glauben die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß nicht bloß das Preussische, sondern auch das Deutsche Volk die Nothwendigkeit der alsbaldigen Beendigung des Kulturkampfes wünscht, weil wir die Meinung gewonnen haben, daß das Preussische und das Deutsche Volk die gegenwärtige Zersplitterung der Bevölkerung in zwei scharf gesonderte sich gegenüberstehende Theile für ein Unglück hält, daß dadurch die Kraft der Kirche und der Religionsgesellschaften gelähmt und die Verwirrung und Entchristlichung der Bevölkerung gefördert wird. Das ist der Ausgangspunkt aus welchem dieser Antrag hervorgegangen ist. Wir wollen einen positiven oder negativen Beschluß herbeiführen. Wir — meine Freunde und ich — wünschen die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens, obgleich sonderbarer Weise die Behauptung aufgestellt ist, wir wollten das Gegenteil, wir wollten die Wiederherstellung des Friedens behindern, und dafür sollte gerade dieser Antrag ein Beweis sein. Auf welchem Wege kann denn die Wiederherstellung des Friedens gedacht werden? Mehr als zwei Wege kann es nicht geben: entweder durch ein Uebereinkommen mit dem Römischen Stuhle oder durch Wiederherstellung der beseitigten Verfassungsartikel. Wir sind der Meinung, daß der einfachste, schnellste und sicherste Weg der ist, den wir vorschlagen. Wenn aber der Minister erklärt, daß erst dann an eine Revision der Maigesetze gedacht werden könne, wenn Bischöfe und Priester diese Gesetze als bindend anerkennen, so sind wir allerdings von diesem Frieden noch weit entfernt. Es ist ganz richtig, wenn der Reichskanzler den Weg der Verständigung über Rom sucht, denn dort können sich Constellationen schaffen lassen, von denen weder der Kultusminister noch die Reichsmajorität dieses Hauses eine Ahnung hat. Er sei der Meinung, daß gerade dem Reichskanzler darum zu thun sei, die Selbstständigkeit der Kirche aufrecht zu erhalten. Darum müsse aber auch die Kirche ihre Angelegenheiten selbst regeln. Gebe man sich doch nicht einer trügerischen Hoffnung hin, daß das katholische Volk durch die Maßregeln der Maigesetze von seinem Festhalten an den bisherigen Prinzipien abgebracht werden könne. Was zunächst die älteren Generationen anlangt, so sei die fest in ihrem Glauben an die Kirche und habe die Erfahrung, daß der Widerstand gegen diese Ausnahmengesetze auch in der Passivität für sie von Erfolg sei. Der Kultusminister wird wohl einsehen, daß der Widerstand dieser kleinen Majorität der Centrapartei trotz der Bestimmungen der Maigesetze nicht gebrochen worden. Jeder Staatsmann müsse doch aber auch den Werth eines Gesetzes berechnen nach dem Nutzen, welchen dasselbe erzielt habe. Von Nuzzeffect könne doch aber bei den Maigesetzen gar keine Rede sein. Man habe Bestimmungen aus der Verfassung herausgestrichen, welche wohlwogend in das Grundrecht des Preussischen Staates aufgenommen, aufgenommen von jenen Männern der Wissenschaft, welche durch reise Erfahrung erkannt haben, welcher Werth die kirchliche Freiheit für die politischen Freiheiten habe. Die Aufrechterhaltung der kirchlichen Freiheiten sei ein besserer Abgabener gegen die Ausschreitungen der großen Masse. Thun Sie nach Ihrem Gewissen; stellen sie aber die aufgehobenen Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung wieder her, so werden Sie dem Staate einen wesentlichen Dienst leisten.

Der Präsident theilt mit, daß von einer Anzahl Mitgliedern (Dr. Gneist, Dr. Virchow, Graf Limburg-Stirum etc.) ein Antrag eingegangen sei, über den Antrag Windthorst und Genossen zur Tagesordnung überzugehen. (Allo! und ironisches Bravo! im Centrum.)

Abg. Dr. Gneist befürwortet diesen Antrag. Die Artikel 15, 16 und 18 enthielten eine Zweideutigkeit,

die vom Gesetzgeber anerkannt sei und Jahrzehnte hindurch schädlich gewirkt habe, diese Artikel wieder herzustellen, hieße diese Zweideutigkeit zur Herrschaft bringen. Das gehe nicht an. Wir dürfen dem Staat nicht unerfüllbare Bedingungen stellen, deren Annahme derselbe moralisch nicht verantworten kann; solche unannehmbare Anträge durchkreuzen nur die schwebenden Verhandlungen zwischen Rom und dem Staat.

Abg. Windthorst (Meppen). Das Centrum nimmt an diesen Verhandlungen keinen Theil; dieselben liegen in der bewährten Hand des friedfertigen Leo XIII. Das Centrum wird sich allen Abmachungen sofort fügen; steht dieser Antrag in Widerspruch mit denselben so zerfällt er natürlich in Nichts; wird er in den Frieden mit aufgenommen, so haben wir etwas Gutes gewirkt. Die Neben des Kultusministers vom Dezember und Januar zeigten, daß der Staat nur den Frieden will, wenn die Kirche sich den Maigesetzen unterwirft. Das ist eine unannehmbare Bedingung. Das Centrum hat als Vertreter des katholischen und protestantischen Deutschland (Widerspruch links); ja wohl auch des protestantischen: denn ebenso gut wie Sie sich in unsere katholischen Angelegenheiten mischen, können wir uns auch um die Ihrigen kümmern, ich sage, wir haben die Pflicht, sobald wir starke Mißstände entdecken, sie hier vorzubringen und die wahre Freiheit wiederherzustellen. Wenn das Haus durch Annahme der Tagesordnung die Polizeimaßregeln der Maigesetze aufrecht erhalten will, so steht sehr zu befürchten, daß auch anderweitig die polizeiliche Reaction um sich greift und die Oberhand gewinnt (Sehr wahr! im Centrum). Die Kirche hat die ihr gewährte Freiheit nie zum Schaden des Staates angewandt, die Maigesetze unterbinden aber die kirchliche Freiheit und schädigen die Verfassung der Kirche. Denn man verbietet sogar dem Oberhaupt derselben, sich in die betr. Angelegenheiten zu mischen! So gar protestantische Rechtslehrer und auch Herr v. Arnim erkennen diese Unterdrückungen der kirchlichen Freiheit an, dann aber ist bei uns die Handhabung der Gesetze eine außerordentlich rigorose. In Oesterreich z. B. stellt der Staat nicht immer die protestantischen Beamten an, die der katholischen Kirche am meisten feindlich gegenüberstehen, (Auf links, der Handelsminister ist Katholik!) Handel und Eisenbahn haben nichts mit der Religion zu thun. Aber in Bezug auf die Religion darf die Majorität nicht die Minorität beherrschen. Seit dem Tage von Königgrätz haben Sie (zur Linken) die Majorität und benutzen dieselbe gegen uns; ob ihre Majorität grade protestantisch ist, weiß ich nicht, jedenfalls aber nicht katholisch (Heiterkeit). Ruhe und Friede können erst dann wieder in Deutschland eintreten, wenn über religiöse Angelegenheiten Staat und Kirche zusammen entscheiden. Sogar die Fortschrittspartei und der Hauptkulturkämpfer Birchow haben den Antrag auf Tagesordnung unterstützt; Herr Birchow geht über die wichtigste Frage der Gegenwart zur Tagesordnung über! (Große Heiterkeit; Widerspruch des Abg. Windthorst (Bielefeld) Ja, Herr College aus Bielefeld (stürmische Heiterkeit), Sie streben immer Herrn Waldeck nach, ich sage ihnen aber, Sie haben ihn schlecht begriffen und die Nachahmung ist Ihnen nicht geglückt — Die erste Maßregel der Sanitätsbehörden sollte sein die Krankenpflegergesellschaften zu vermehren und so die inneren Verhältnisse zu bessern. Sie dagegen wollen nur den äußeren Apparat herrichten (Heiterkeit) und wenn das Unglück kommt, was Gott verhüten möge, so müssen wir es ohne die richtige Vorbereitung über uns ergehen lassen. Meine Herren, wenn Sie jetzt zur Tagesordnung übergehen, so besiegeln Sie damit die Gewissheit, daß in nicht zu ferner Zeit auch über Sie zur Tagesordnung übergegangen werden wird. (Stürmischer Beifall im Centrum. Gelächter links).

Das Haus genehmigt darauf mit großer Majorität den Antrag auf Tagesordnung.

Vizepräsident Klotz konstatirt, daß damit der Antrag Windthorst-Meppen gefallen ist.

Persönlich bemerkt Abg. Dr. Virchow: Die Freiheit der Kirche steht allerdings in unserem Katechismus nicht (Allo! im Centrum), wir betonen nur die Freiheit des Individuums. (Gelächter im Centrum).

Abg. v. Minnigerode fragt, ob es zulässig sei, daß nach Erledigung des Gegenstandes noch persönliche Bemerkungen gestattet würden.

Ueber diese Frage entspinnt sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte. Die Abgg. Dr. Hänel, Graf Bethusy-Huc und Dr. Virchow geben dem Präsidenten recht, der Antrag auf Tagesordnung sei rein geschäftsmäßig und der Präsident habe formell das Resultat der Abstimmung nicht voraus wissen können. Die Abgg. v. Schorlemer und Windthorst (Meppen) bestritten das, wollen aber in diesem Falle den persönlichen Bemerkungen freien Lauf lassen.

Darauf bemerkt Abg. Windthorst (Bielefeld) persönlich; diejenigen, die Waldeck nahe gestanden, müssen besser seine Ansichten kennen als die, die ihm als Feinde gegenübergestanden. Uebrigens bitte ich Sie, diesen großen Todten endlich ruhen zu lassen, den zu begreifen Ihr engherziger Standpunkt garnicht zuläßt. (Stürmischer Beifall links. Tumult im Centrum).

Abg. Windthorst (Meppen): Mich freut diese Geiterkeit der Vinken (Rufe: Beifall! Beifall!) Ich glaube der Beifall war nur Courtoisie (Geiterkeit). Jedenfalls können Herrn Waldeck diejenigen wenig verstehen, die ihm nur blind ergeben sind. —

Damit ist der Gegenstand erledigt.
Es folgen Petitionsberichte.

Die Petition des Gutsbesizers und Gemeindevorstehers Scholz und Genossen zu Dürkop wegen Verbreiterung eines Eisenbahnüberganges wird nach längerer Diskussion der Regierung in soweit zur Berücksichtigung überwiesen, als die Petition auf Herstellung entsprechend breiter Fußwege zur Sicherung des Personenverkehrs zu beiden Seiten der Ueberführung gerichtet ist. Ebenso wird die Petition der Bauerngutsbesizer Jesche und Giese in Krotoschin betreffend Vertheilung einer fiskalischen Ackerparzelle der Staatsregierung zur nochmaligen Prüfung event. Berücksichtigung überwiesen. Ueber die Petition der Einwohner Viertel und Genossen in Wischabe betreffend den Verkauf oder die Verpachtung kleinerer Ackerparzellen der Domaine Wischabe, des Hofbesizers Willmer und Genossen in Idingen, Kreis Neustadt bei Danzig, betreffend Gestattung des Viehweidens im Königl. Forstrevier Kielau, der Besitzer Matras und Genossen in Schwentwofarren und anderen Orten betreffend Aufhebung des Gesezes wegen Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen geht das Haus ohne Debatte zur Tagesordnung über.

Betreffs der Petition von Fehrs und Genossen, Vorstehern des liberalen Vereins des Kreises Weßlar, um Einführung der Kreisordnung für die östlichen Provinzen im Kreise Weßlar bezw. Zuthellung dieses Kreises zum Regierungsbezirk Wiesbaden beantragt die Gemeindegemeinschaft durch ihren Referenten Abg. Knebel: Die Petition der Staatsregierung zur Erwägung bei der in Aussicht stehenden Reformgesetzgebung für die westlichen Provinzen zu überweisen. Nachdem Abg. Stelzer (Kreisgerichtsdirektor in Weßlar) diesen Antrag befürwortet, wird derselbe angenommen.

Darauf verlegt sich das Haus bis Freitag Vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats Kriegsministerium, Baubewaltung zc. Heßische Brandversicherungsanstalt, Wassergenossenschaften. Schluß 3 1/2 Uhr.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil Künig.

(Fortsetzung.)

II.

Es war an einem schönen hellen Herbsttage, als das Regiment in Paderborn einrückte. Von nah und fern waren die ersten Familien des Landes der rothen Erde in dem alten Bischofsstie eingetroffen.

Es gewährte einen herrlichen Anblick, als das Regiment mit klingendem Spiele durch die Ehrenpforten der Stadt einzog und es verurteilte Anna, welche an der Seite des alten Barons auf dem Balkon des ersten Hotels stand, innige Freude, wenn die Officiere im Vorbeiziehen ehrerbietig salutirten.

Es war ein langer Zug, und Anna's Herz pochte laut in süßer Erwartung. Allein das ganze Regiment mußte vorüber, ehe die 4. Schwadron kam, bei welcher Udo stand.

Endlich, endlich kam auch die 4. Schwadron und mit ihr der Ersehnte.

Mit herzlichem Lächeln neigte er tief seinen Säbel zur Erde und warf ein Kußhändchen nach dem Balkon.

Anna erröthete und warf einen prachtvollen Lorbeerfranz nach dem geliebten Helden. Dem alten Baron lachte das Vaterherz. Der Kranz traf leider den Geliebten nicht mehr, sondern wurde von dem hinter ihm reitenden Sergeanten aufgefangen, der ihn mit Anstand seinem Lieutenant überreichte.

„Ein schöner Mann, Anna,“ bemerkte der Baron, auf den Sergeanten deutend, „sieh' nur das edle Profil, die prächtige Gestalt und wie der Mann im Sattel sitzt. Vermuthlich ist recht, so ist das der Sergeant Displinghof in dessen Begleitung Udo sein kühnes Reiterstückchen ausgeführt hat.“

Anna schaute nicht ohne Interesse auf den ernststen stattlichen Soldaten, der ja so häufig in ernster Stunde an der Seite des Geliebten gekämpft hatte.

Sie war übergelüthet und der Baron nicht minder. Sie hatten ihre Plätze noch nicht verlassen, als der Oberst und mit ihm Udo herbeieilten; ersterer um seinen alten Freund, Baron Egon, zu begrüßen.

Während der Kommandeur beim schäumenden Champagner sich mit dem alten Herrn unterhielt, plauderten die jungen Leute froh und heiter und freuten sich des Wiedersehens.

„Sehen Sie, lieber Baron, unsern besten Reiter!“ sagte der Oberst, auf einen Husaren deutend, der eben an der Seite eines Landmannes dahinschritt.

„Der Mann ist mir bereits beim Einzuge aufgefallen,“ entgegnete der Baron, „es ist ein Prachtexemplar eines Westphalen aus dem Volke.“

Auch die beiden jungen Leute blickten hin.

„Ah,“ sagte Anna, „das ist der schmale Husar, der Deinen Kranz auffing, Udo!“

„Richtig,“ antwortete der junge Officier, „ein Beförderer hätte ihn nicht erschaffen können. Das ist ein echter ganzer Sohn der rothen Erde! Mein Reiterstückchen wäre mir nimmer gelungen, hätte mich nicht der brave Franz mit wahrer Todesverachtung herausgehauen. Sieh', der

Bauer im blauen Mittel ist wahrscheinlich sein Bruder. Der Sergeant Displinghof stammt aus der Gegend von Börde und Du weißt ja, die Westphälischen Bauern gleichen insofern den Westphälischen Edelknechten, als sie ihre Besitzungen auf den ältesten Sohn übergehen lassen. Weil nun Franz keine Neigung in sich verspürte, den Knecht seines Bruders zu spielen, so ist er beim Militär geblieben. Er scheint übrigens mit den Seinen gut Freund geblieben zu sein, denn der Bruder ließ unsern braven Franz keine Noth leiden. Ein anderer Bruder Franzens, der Pfarrer, ebenfalls in der Gegend von Börde, sandte dagegen nicht nur schöne Worte, sondern blanke harte Thaler dem jüngern Bruder, so daß es diesem an nichts fehlte. Du siehst, mein braver Kamerad und Lebensretter stammt aus guter Familie.“

Anna freute sich, Udo mit solcher Wärme von einem gewöhnlichen Unterofficier sprechen zu hören, indessen war es ihr doch angenehm, daß der Baron Egon, der in das Gespräch mit dem Obersten vertieft war, nicht auf ihre Unterhaltung geachtet hatte; ihm hätte die rückhaltlose Anerkennung dieses Westphalens gewiß weniger behagt.

Die Stunde des Mittagessens rückte heran. Die Unterhaltung mußte unterbrochen und entsprechende Toilette gemacht werden, zumal an der table d'hôte heute das ganze Officiercorps des Regiments und viele Adelsfamilien der Umgegend theilnahmen, auch die Regimentskapelle zur Tafel beordert war.

Anna schwamm in Wonne. Wie schmeichelte ihr die Ehrerbietung, welche der Onkel, wie die Liebe der Kameraden, welche Udo genoß, und bei all ihrer natürlichen Bescheidenheit war sie doch für die ihr dargebrachten Huldigungen nicht ganz unempfindlich.

Am Abend gaben die Honoratioren der Stadt dem Officiercorps einen Ball, an dem Anna aber nicht theilnehmen durfte, weil zu den Honoratioren auch bürgerliche Beamte und andere Personen zählten.

„Ich weiß,“ tröstete der Onkel, „es ist Udo ein Opfer, uns zu verlassen; aber er genügt einer Pflicht der Gerablassung und Artigkeit; wir jedoch haben keine Veranlassung, uns unter diese Leute zu mischen!“

Anna mußte sich in den Willen des Oheims fügen, so gern sie auch mit Udo den Ball besucht hätte.

Der junge Freier war glücklicherweise aufmerksam genug, bald nach dem Hôtel zu den Seinen zurückzukehren.

So endete der Tag der Heimkehr.

Hochbeglückt reiste Anna mit dem Onkel am folgenden Tage wieder nach Syberg ab, Udo hatte ja sein Wort gegeben, in wenigen Tagen das Schloß seiner Väter zu besuchen.

Bald nach Ankunft des Barons und Anna's auf Syberg ließ ein Schreiben Udo's ein, in welchem er mittheilte, daß seine Schwadron nach Lippstadt verlegt sei und die Hoffnung aussprach, die Seinen nunmehr recht oft sehen zu können.

Baron Egon nahm sich seinerseits auch vor, den Sohn öfter zu besuchen, oder sich mit ihm an einem der Zwischenorte, wie Berl oder Soest, ein Rendezvous zu geben.

Das erste derartige Zusammentreffen sollte bei einem der Salzbarone von Werl, einem Rittmeister von Pape, stattfinden.

Von Pape war kein Jüngling mehr; er streifte schon nahe an die Fünfzig. Er war dem Baron Egon seines tollen Lebens wegen nicht allzu sympathisch gewesen; indessen sah er dem alten Junggesellen gar Manches nach.

Pünktlich trafen Vater und Sohn beim Rittmeister ein, welcher seine beiden Gäste mit ungeheuchelter Gastfreundschaft aufnahm. Bald saß man beim leckeren Mahl und stieß fröhlich an.

Leider konnte dieses erste Zusammentreffen zwischen Vater und Sohn nur ein kurzes sein, da Udo einem früheren Kameraden, einem Baron von Vockum, das Versprechen gegeben hatte, auf dem Rückwege bei ihm vorzusprechen und die Nacht und den folgenden Tag sein Gast zu sein.

Baron von Vockum hatte ein adeliges Fräulein aus dem Holsteinischen heimgeführt und bewirthschaftete eines der Güter seines Vaters in der Nähe von Soest, des „großen Dorfes von Westphalen“, wie man wohl scherzweise die einstige Hanfsstadt nennt.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Die Einnahmen im Dezember und bezw. im ganzen Jahre 1878 haben, verglichen mit den Einnahmen in den entsprechenden Zeiträumen des Vorjahres, betragen bei der Königl. Südbahn 2,682,144 Mt. (488,642 weniger) und 39,216,858 Mt. (1,069,796 weniger), bei der Marienburger Marien Eisenbahn 127,897 Mt. (3118 mehr) und 1,619,346 Mt. (863,699 mehr), bei der Ostpreussischen Südbahn 378,546 Mt. (249,223 weniger) und 6,021,892 Mt. (699,088 weniger), bei der Elbitz-Zustenburger Eisenbahn 45,793 Mt. (3341 weniger) und 541,700 Mt. (878 weniger).

Am 28. Januar. Die General-Versammlung des in Liquidation getretenen Bauvereins, welche am Montag Abend im Besenstimmer des Kasino's stattfand, war von wenig mehr als die Hälfte der Mitglieder besucht. Der Hauptgegenstand der Verhandlung war die nunmehr von den zuständigen Behörden genehmigte Lotterie zum Besten des in finanzieller Bedrängniß sich befindenden Vereins. Nach dem genehmigten Plane sollen 3,000 Gewinne 30,000 Loosen à 5 Mt. gegenüberstehen. Als Hauptgewinn ist ein Luxuswagen mit zwei eleganten Pferden in Aussicht genommen, ferner ein Paar Reiterpferde, Wagenpferde, Silbersevice, Salonfügel zc. Als erschwerten wurden folgende, von der königlichen Regierung, event. vom Landrath als Kommissarius der Regierung aufgestellte Bedingungen anerkannt. Die Verlosung darf nur stattfinden, wenn mindestens zwei Drittel der Loose untergebracht worden, wobei dann aber selbstverständlich auch eine angemessene

Reduction der Gewinne erfolgen wird. Die Loose werden von der Kreiscommunalstasse in Aufbewahrung genommen und immer nur nach Bedarf gegen Barzahlung dem Comité ausshändig, welches außerdem noch eine Caution von 8000 Mark zur Deckung der aufgelaufenen Kosten für den Fall des Nichtzustandekommens der Lotterie zu bestellen hat. — Die Versammlung beschloß, auch unter diesen Umständen mit der Ausführung des Planes schleunigst vorzugehen und übernahm dem eingesezten Lotterie-Comité gegenüber die Verpflichtung, etwa eintretende Ausfälle zu decken. Schließlich wurden die sämigen Mitglieder an Errichtung der längst fälligen zweiten Umlage von 100 Mark erinnert. (Ziff. Tagebl.)

Königsberg, 28. Januar. Ueber den Güterverkehr auf der Königl. Südbahn geht der „Ziff. Bzg.“ von hier folgender statistischer Vergleich aus: Der Güterverkehr will sich immer noch nicht eines rechten Aufschwunges erfreuen und wenn wir einen Vergleich zwischen den Verkehrsverhältnissen im Dezember 1877 und dem des Jahres 1878 ziehen, so finden wir auf den Stationen Eydtkuhnen, Königsberg, Ostloschin und in Berlin in Bezug auf die angekommenen und abgeforderten Güter folgende Zahlen: Im Dezember 1877 wurden folgende beladene Achsen im Durchschnitt pro Tag bewegt: Eydtkuhnen hat versandt nach Osten 75 Achsen, versandt nach Westen 319 Achsen, Königsberg hat empfangen von Osten 293 Achsen, versandt nach Westen 52 Achsen, Ostloschin hat versandt nach Osten 101 Achsen, versandt nach Westen 131 Achsen, Berlin hat empfangen von Osten 421 Achsen, versandt nach Osten 244 Achsen. Im Dezember des Jahres 1878: Eydtkuhnen hat versandt nach Osten 68 Achsen, versandt nach Westen 148 Achsen, Königsberg hat empfangen von Osten 165, versandt nach Westen 50 Achsen, Ostloschin hat versandt nach Osten 105, versandt nach Westen 58, Berlin hat empfangen von Osten 190, versandt nach Osten 174 Achsen. Aus den obigen Zahlen geht hervor, daß sowohl der Export als Import im Dezember des Jahres 1878 bedeutend nachgelassen und auf mancher Station sich um die Hälfte verringert hat. Gleichzeitig befürchten wir, daß sich für den Januar 1879 die Zahlen noch ungünstiger gestalten werden als für den des Vorjahres.

Ein bedauerlicher Unglücksfall, welcher namentlich Landwirthe zur Vorsicht warnen sollte, ereignete sich kürzlich auf dem Gute D. bei Königsberg. Dort sollte ein Fuder Alee mit dem hiezu gebrauchlichen Baume — vom Landwirth „Wiesbaum“ genannt — fest geschnitten werden. Das Mädchen, welches das Fuder geladen hatte, beging die Unvorsichtigkeit, sich während des Anschneidens der Länge nach über jenen Baum zu legen; der Baum rach aber durch und schleuderte das arme Mädchen so festig in die Höhe, daß der Fall den Tod derselben zur Folge hatte.

Osternode, 28. Januar. Auch am hiesigen Orte hat der Druiden-Orden Boden gefaßt. Der am Anfang dieses Monats ins Leben getretene Hain, dem bereits mehr als zwanzig Brüder angehören, hat den Namen „Dreiweg-Hain“ angenommen. Sothe des Ordens ist nicht Politik oder Religion, wohl aber aus wahrer Religiosität geborene Menschenliebe, die sich in der Sorge für die Brüder bis an das Grab, ja in der Sorge für die Hinterbliebenen derselben bis über das Grab hinaus erstreckt. In den bis jetzt abgehaltenen Vereinsabenden wurden die Geseze des Ordens beraten und festgesetzt. Nach ihnen wurde beispielsweise bestimmt, daß die Bedürfnisse erkrankter Brüder aus der Vereinskasse zu bestreiten sind, daß bei eintretendem Todesfalle die Brüder von den Beerdigungskosten, oder daß die Witwe des Verstorbenen eine Beihilfe zu den Begräbniskosten in Höhe von 100 Mark erhält, ebenso wurde eine Unterstützung des Wuders beim Tode seiner Gattin festgesetzt. Wer überdies durch Zahlung einer Mark monatlich der allgemeinen Sterbekasse beiträgt, dessen Witwe erhält bei seinem Ableben eine beträchtliche Summe, indem aus den Kassen der verschiedenen Haine Deutschlands für jeden Bruder eine Mark gezahlt wird. Der monatliche Beitrag zur hiesigen Kasse beträgt zwei Mark. Daß bei den edlen Bestrebungen des Ordens, der mit Politik und Religion nichts zu thun hat, die Zahl der Brüder rasch wachsen wird, ist wohl nicht zu bezweifeln. (Allpr. Bzg.)

Danzig, 29. Januar. Wie die „Danz. Bzg.“ hört, hat auf die Beschneidung der Königl. Staatsanwaltschaft der Criminalsenat des Appellationsgerichts zu Marienwerder den Beschluß der hiesigen Criminalreputation, welche die des Kindesmordes angeschuldigte Martha W. von hier außer Verfolgung setzte, verworfen und die Erhebung der Anklage, sowie Verurteilung der Sache vor das Schwurgericht in Danzig angeordnet. In Folge dessen ist die Wiederverhaftung der Angeklagten angeordnet worden. (Wir haben über den Sachverhalt wiederholt berichtet.)

Bromberg, 28. Januar. Gestern Vormittag stürzte sich vom Vollwerk an der Danziger Brücke der Postdirector Finer von hier, nachdem er Hut, Stock und Handschuhe von sich geworfen, in die Brahe. Derselbe gerieth sogleich unter einen dort stehenden Dackel, es gelang aber dennoch den Unglücklichen aus dem Wasser zu ziehen und noch lebend auf's Trockne zu bringen. Was den Grund zu diesem Selbstmord trieb, ist allen ein Räthsel. Seit einiger Zeit ist derselbe kränzlich und dies auch der Grund gewesen, weshalb er um seine Pensionirung eingekommen ist. Gestern Abend sprach derselbe in seinem fieberhaften Zustande immer von einem scharfen Duell, welches er durchgemacht hat. (N. W. M.)

Literarisches.

Otto Spamer's Illustriertes Handels-Lexikon. Praktisches Hilfs- und Nachschlagebuch für alle Gegenstände und Verhältnisse des Handels- und Weltverkehrs. Auf Grund des Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der gesammten Handelswissenschaften und der Kontorpraxis. Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachmänner durch die Redaction von Rothschilts Taschenbuch für Kaufleute. Vier Bände. Preis pro Band gebunden 12 1/2 Mt., elegant gebunden 14 1/2 Mt.

Nachdem wir über das Fortschreiten dieses für den gesammten Kaufmannsstand hochwichtigen Unternehmens von Zeit zu Zeit berichteten, können wir heute mittheilen, daß dasselbe nun vollständig vorliegt. Was Redaction und Verlagsabhandlung beim Beginn dieses Projekts versprochen, haben sie getreulich erfüllt: getragen von dem Grundglaube, daß Wissen Macht ist und daß der Handel wie Verkehr im Grunde mit dem Wissen die Welt zu erobern vermögen, bieten sie ein Werk, das das ganze Gebiet des praktischen Handels ins Auge faßt, und den Namen „Illustriertes Handels-Lexikon“ mit Recht führt; das in übersichtlicher, alphabetischer Einrichtung Auskunft über Alles gewährt, was der Geschäftsmann zu wissen braucht; das ebenso dem selbstständigen Warenhändler, Bankier, Kommissionair, Expediteur, Fabrikanten und Industriellen, dem Spekulant und Rentier, dem Kontoristen, Eisenbahn-Versicherungs- und Zollbeamten zum Nachschlagen dienen, wie besonders auch die jüngeren Mitglieder des Handelsstandes mit den ihnen nöthigen Kenntnissen versehen soll; es gewährt aber auch den Mitgliedern von Gewerbe- und Handelskammern, von Magistrats- und anderen Behörden die auf den betreffenden Gebieten schnell gefundene Auskunft. Ueberall sind die Grundzüge der Praxis festgehalten und wohlverworbene Erfahrungen benutzt worden, wie denn auch die Redaction bemüht gewesen ist, Klarheit und Deutlichkeit mit blühender Kürze zu vereinigen. — Ein Vorzug des gegenwärtigen Werkes vor anderen in Betracht kommenden liegt in der Verbindung des Wortes mit dem Bilde; es möge hervorgehoben sein, daß Spamer's „Illustriertes Handels-Lexikon“ 800 in den Text gedruckte Abbildungen, 48 Tonbilder und eine in Buntdruck ausgeführte Flaggenkarte enthält. Das vorstehend besprochene Werk darf als eines der zweckmäßigsten Festgeschenke der gesammten Kaufmannschaft bezeichnet werden.